Scranton Wochenblatt,

erscheint jeden Donnerstag.

Fred. A. Wagner, Herausgeber,
137 Oakford Court, Erster Stock,
Direkt hinter dem Hotel Jermyn,
Ecke von Spruce Straße, Scranton, Pa.

Abonnements-Bedingungen:

Jährlich, in den Ver. Staaten.....$2.00
Sechs Monate, " 1.00
Nach Deutschland, portofrei..... 2.50

Die Verbreitung des „Scranton Wochenblatt" in Lackawanna County ist größer, als die irgend einer anderen in Scranton gedruckten deutschen Zeitung. Es bietet deshalb die beste Gelegenheit, Anzeigen in diesem Theile des Staates eine weite Verbreitung zu geben.

Entered at the Post Office at Scranton Pa., as second class mail matter.

Donnerstag, 3. Dezember 1914.

Die Telephonnummer des „Wochenblatt" ist jetzt **2309** (neues).

Festungskrieg.

Wie derselbe durch die moderne Technik umgestaltet wurde.

Die Einführung weittragender Geschütze und Brisanzgranaten, die gewaltig gesteigerte Wirkung des Steilfeuers verursachten eine vollkommene Umwälzung im Festungskriege. Die Geschütze werden der feindlichen Sicht durch verdeckte Aufstellung, Masken, auch Waldmasken, Schelnstellungen entzogen und durch Betondeckungen und Panzerungen geschützt. Es wäre unnütze Geschoßverschwendung, wollte man gegen diesen unsichtbaren, gegen jede Geschoßwirkung gedeckten Artilleriegegner ankämpfen. Weder den Russen noch den Japanern ist es während der Belagerung von Port Arthur gelungen, die mit rauchschwachem Pulver feuernden, gedeckt aufgestellten Steilfeuergeschütze aufzufinden. Nunmehr aber ist es durch die Luftaufklärung dennoch möglich, Einsicht hinter die Coulissen zu erhalten. Angreifer und Verteidiger werden demnach im Festungskriege der Zukunft über eine Luftflotte verfügen, die freilich nur der Angreifer ergänzen kann, und da er auch seine Luftfahrzeughallen dem feindlichen Artilleriefeuer entziehen wird, so dürfte er dem Verteidiger auf die Dauer, was die Luftflotte betrifft, überlegen sein.

Vom Fesselballon aus können in Ruhe Beobachtungen angestellt, aus etwa 1000 Meter Höhe das Gelände auf 10 Kilometer im Umkreise mit dem Glase abgesucht und mittels der Fernphotographie Geländeveränderungen beim Gegner festgelegt werden. Mittels der Fernphotographie wird auch vom Freiballon aus beim Ueberfliegen der Standpunkt feindlicher Geschütze ermittelt werden. Die Beobachtungen vom Freiballon aus sind aber von der Windrichtung und vom Wetter abhängig; von dem Verteidiger wird er daher in erster Linie zum Uebermitteln von Nachrichten nach außen und zum Aufrechterhalten der Verbindung mit dem Feldheere benutzt werden. Aehnlichen Zwecken dient das Luftschiff, dessen Tätigkeit aber die Abwehrwaffen bald ein Ziel setzen werden. Die Hauptrolle bei der Aufklärung ist den Flugzeugen im Festungskriege vorbehalten, und von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Artilleriekampfes wird es sein, wer von beiden Gegnern das Uebergewicht durch die Luftaufklärung mittelst der Flugzeuge gewinnt. Da hat sich der Verteidiger heranzuhalten; denn nach und nach wird er durch nicht zu ersetzende Verluste ins Hintertreffen geraten, wenn nicht bei den Gegnern Wetter und Abwehrmittel einen Strich durch die Luftaufklärung machen sollten. Mit allen Mitteln wird selbstredend gegen diesen gefährlichen Feind vorgegangen werden, und das ist im Festungskriege eine leichtere Aufgabe als im Feldkriege. Dort können die Kampfmittel gegen Luftfahrzeuge dauernd in der Nähe gefährdeter Anlagen aufgestellt werden. Derartige Kampfmittel sind Ballonabwehrgeschütze, Maschinengewehre und Gewehre, sowie Geschütze mit Explosionsgeschossen. Das schwer verwundbare Flugzeug wird aber Abend- und Morgendämmerung, ja sogar mondhelle Nächte ausnutzen, um trotz aller Abwehrgeschütze erleuchtete Objekte wie Bahnhöfe mit ihren Anlagen und Magazinen sich als Ziel für die Abwurfbomben auszusuchen. Im Treffen derartiger Ziele sind bereits große Fortschritte gemacht worden.

Kost im Felde.

Auch beim Essen zeigt sich deutscher Soldaten-Humor.

Allerlei charakteristische Bezeichnungen auf dem Küchenzettel.

Unsere Soldaten haben ihre Feldküchen, die ihnen selbst und häufig auch den hungrigen Bewohnern der feindlichen Dörfer kräftige, warme Nahrung spenden, „Goulasch-Kanonen" getauft, und damit von Neuem die derbe sprachschöpferische Begabung des deutschen Kriegers bewiesen, die in der Soldatensprache so deutlich zum Ausdruck kommt. Essen spielt natürlich in dem Gedankenkreis unseres Heeres eine große Rolle, denn das Sprichwort: „Wer nicht ißt, kann auch nicht arbeiten," gilt natürlich in erhöhtem Maße für die harte Blutarbeit unserer feldgrauen Helden. Deshalb haben von Alters her die „Fressalien" ihre bestimmten treffenden Bezeichnungen. Schon bei Fischart und bei anderen Schriftstellern des 16. Jahrhunderts finden sich allerlei feldsprachliche Ausdrücke für die „Futterageartikel," wie die soldatische Umbildung von „Fourage" heißt. Die Würste werden „Regenwürmer" oder „Schüblinge" genannt; der Käse heißt „Wendrich," die Suppe „Floß," das Fleisch „Boßhart." Brot nannte man wie in der Gaunersprache hebräisch „Hechem." Heute nennt der Soldat trocken Brot „Ranzenbeißer" oder er gibt diesem Hauptnahrungsmittel die Ehrentitel „Kommißschinken," „Kaiser-Wilhelms-Torte," „Hanf" oder „Pumpernickel." Die Dreierbrötchen heißen in Preußen „Strumpfol," in Bayern „Pfennigmucken" oder „Kamaschenknöpfe." Die Griessuppe muß sich die Titulatur „Filzlaussuppe" und Reißsuppe die einer „Elephantensuppe" gefallen lassen. Kartoffelbrei heißt „Kartoffeljuz," Reis „Athletenfutter." Graupen nennt der Soldat „Zielmunition," „Kasernenschlossen" oder gar „Regimentsstrafe." Nudeln sind „Bindfäden," „Regenwürmer" oder in Oesterreich „Tambourschwanzeln." Für Sauerkraut hat man das Wort „Schießbaumwolle," für Erbsen mit Sauerkraut „Lehm und Stroh," für Weißkraut „Fußlappen," für Mohrrüben „Galgennägel." Marinierten Hering hat der Soldat mit der tiefsinnigen Titulatur „Wahnsinniger" bedacht. Die tägliche Fleischration heißt „Spatz," und alle Fleischsorten werden unter dem Namen „Fettigkeiten" zusammengefaßt. Im Felde muß der Soldat nicht selten selbst für den Fleischgang sorgen, und da laufen ihm am häufigsten Hühner, Gänse oder Enten über den Weg. Besonders Hühner und Soldaten sind geschworene Feinde, und von der mit Eifer betriebenen Jagd nach dem lieben Federvieh hatten die Landsknechte die Namen „Hühnerfeinde," „Hühnerfänger." Nicht viel besser ging es den Gänsen. „Daher kommt der ewige alte Streit der Hühner und Gänse mit den Landsknechten," erklärt Adam Junghaus von der Olnitz in seiner „Kriegsordnung zu Wasser und zu Land," „weil jene stets in Federn schlafen, und die Landsknechte müssen oft in Stroh liegen. Und noch ein anderes Tier ist den Landknechten zuwider, das sind die Katzen." Auch heut' noch muß sich der Soldat solche Ware im Krieg bisweilen selbst einhandeln, und wie 1870 werden sich auch jetzt unsere Leute durch Benennung wie „Kikeriki," „Gakgakgak," „Hoppel di hopp" verständlich machen müssen, wenn sie ein Huhn oder Eier oder ein Pferd wünschen. Die Gans nannten die Deutschen 1870 „Cuirassir blanc." Auch „Breitfuß" wurde sie betitelt, und die Ente heißt „Kleiner Breitfuß." Feldsprachlich nennt man jeden Vogel „Fluchart," das Huhn „Gackerscherr." Einen „Holderkauz stoßen" oder „Strohbutz verhören" tat der Landsknecht, wenn er ein Huhn oder eine Gans fing. Mit Behagen verzehrt die Mannschaft ihren „Biwaksvogel," wenn sie ihn beim Durchmarsch durch ein Dorf zu fassen bekommen hat. Im Kriege von 1866 wurde ein Ochse, der dem Truppenteil als Fourage nachgetrieben wurde, „lebendes Haupt" genannt. Die Kuh heißt in der Feldsprache „Hornbock," das Schwein ganz so wie in der Gaunersprache „Rieling," der Fisch „Flößling." Schlechtes Essen nennt man „Rumfutsch," österreichisch „Kaschernat;" bei „Küchenzettel blank" gibt es nur Fleisch und statt der Zukost muß das Kommißbrot dienen. Hoffen wir, daß unsere Soldaten im Felde nie „Rumfutsch" und nicht zu oft „Küchenzettel blank" bekommen werden.

Gesundheitliche Vorteile des Weines. Warum pries Horaz seinen Caecuber, Falerner u. s. w.? An warmen Sommertagen gleicht der Wein die zu starke Hitze aus. Für Leute mit chronischem Darm- und Magenkatarrh, mit all den Zufällen, die dem Menschen Farbe, Saft und Lebensmut nennen, hilft ein Glas Rotwein ausgezeichnet. Auf zweierlei Weise ist Rotwein hier gut: einmal durch seine tanninhaltigen Bestandteile und dann appetitanregend und somit Blut und Säfte bildend.

Conrad's neuer Laden.

120 und 122 Wyoming Avenue.

Neue und vollständige Linie von

Hüten und Herren Ausstaffirungen.

Stetson Hüte eine Spezialität.

Für Ihren Säugling

der ein gutes Nahrungsmittel nöthig hat, oder für Ihre Familie, wenn Sie wünschen reiche, reine Milch, gebrauchet

Dr. Lange's Lactated Tissue Food.

Es ist nicht, was wir sagen, sondern was die Milch thut, welches die ganze Geschichte Ihrer Popularität erzählt.
Fraget den Apotheker dafür oder schreibt an

Dr. Lange,

315 Jefferson Avenue, Scranton, Pa.

Gebrüder Trefz.

Der Saison's meist anziehende Stile.

Wünschen Sie wirkliche Aristokratie von Stilen in Fußbekleidungen, so sprecht vor und besehet unsere Linie.
Schuhe in allen Stilen — Leder, Velvet und Satin.

Männer Schuhe.....$1.50 bis $6.00
Frauen Schuhe.....$1.50 bis $5.00
Mädchen und Fräulein Schuhe.....90c bis $3.00
Knaben und Jünglinge Schuhe.....90c bis $3.00
Kinder Schuhe.....25c bis $2.00

Gebrüder Trefz,

313 Spruce Straße.

Das Bier von Bieren seit über dreißig Jahren.

Die höchste Errungenschaft in der Braumeister-Kunst ist angenehm und überzeugend demonstrirt durch

E. Robinson's Söhne Pilsener Bier

Es ist ein wirklich gesundes Bier mit einem reichen, vollen Geschmack, der ganz sein eigen ist —ein fehlerfreies Bier, das Sie nicht mehr kostet, wie die „gewöhnlichen" Gebräue.

Rufet 470 „altes" Rufet 542 „neues."

Machen Sie Ihre Einkäufe in

"Onyx" Hosiery

Sie erhalten für Ihr Geld die besten Werte.

Alle Arten von Wolle und Seide für Herren, Damen und Kinder in allen Farben und Qualitäten von Strumpfwaren von 25 cents bis $5.00 das Paar.

Beachten Sie Schutzmarke — In allen besseren Geschäften zu haben

WHOLESALE Lord & Taylor NEW YORK

3-in-One ist eine leichte, reine Ölmischung, die sich nie verharzt. 3-in-One ist ein vollkommenes Schmieröl für Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Fahrräder, Schlösser, Uhren, Gewehre, Rasenmäher—kurz *für alles*, was im Hause oder im Bureau der Ölung bedarf. Kein Fett. Keine Säure. Ein weiches Tuch mit ein wenig 3-in-One säubert und poliert alle furnierten und lackierten Möbel und Holzarbeiten in ausgezeichneter Weise. Ein Meter feines schwarzes Nesseltuch mit 3-in-One besprengt liefert einen *idealen, staubfreien Wischlappen*.
3-in-One lässt positiv keinen Rost aufkommen an Gewehren, Automobilrubehörteilen, Badezimmer-Armaturen, Gasherden und allen anderen Metallgegenständen innerhalb und ausserhalb des Hauses und in jedem Klima. Es sinkt in die unsichtbaren Metallporen ein und bildet einen bleibenden schützenden Überzug.
GRATIS—3-IN-ONE—GRATIS. Man schreibe sofort um eine grosse Gratis-Flasche und das 3-in-One-Lexikon, welches hunderte von Anwendungsarten aufführt. 3-in-One wird in allen guten Läden in Fläschchen von 3 Grössen verkauft:
10 c. (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen, ½ Pinte). Auch in neuer, patentierter handlicher Ölkanne, 25 c. (3-½ Unzen).
3-IN-ONE OIL COMPANY
42DA Broadway New York

Französische Truppen auf dem Ausmarsch.

Photo by American Press Association.

Belgische Artilleriehunde.

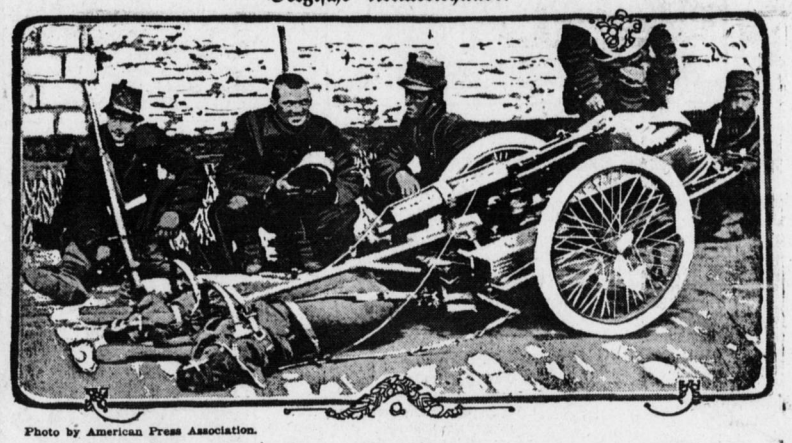


Photo by American Press Association.

Fürs Vaterland.

Ueberall die gleiche Begeisterung unter Deutschen.

Die Abreise der militärpflichtigen Deutschen aus Rom schildert Karl E. Schmidt in der Ostseezeitung in packender Wiese:

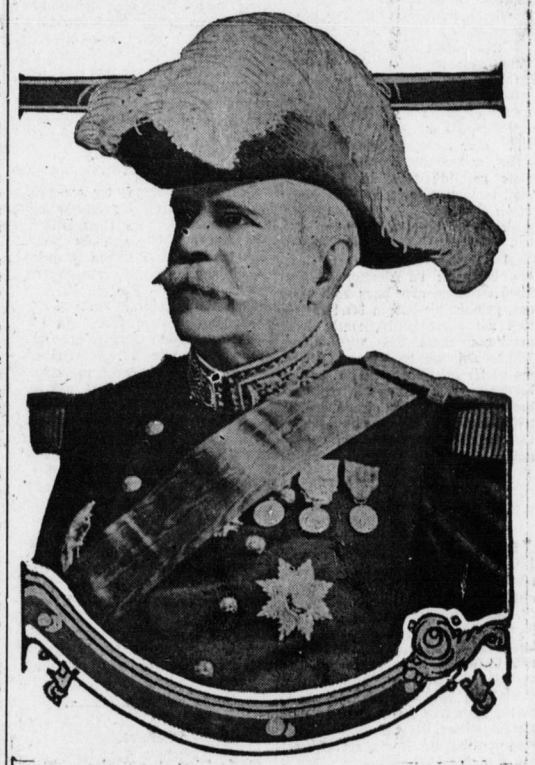
Heute habe ich ein wunderbares Schauspiel gesehen, freilich ein Schauspiel, wie es in diesen Tagen in allen deutschen Städten ähnlich geboten wird, das aber überall in gleich wunderbarer Weise die Herzen ergreifen muß,—in der Fremde vielleicht noch stärker als in der Heimat.

Ich war am Bahnhofe und sah die Abreise der Einberufenen. Derselbe Zug trug Deutsche, Oesterreicher und Franzosen. Die feindlichen Haufen, worunter viele hier freundschaftlich miteinander verkehrt haben mögen, riefen einander Scherzereien zu; die Franzosen riefen: Au revoir a Berlin!, die Deutschen: Auf Wiedersehen in Paris! Die Deutschen waren weit zahlreicher als die Franzosen, die bekanntlich ihre Heimat nur gezwungen verlassen.

Geschlossen rückte eine dreißig bis vierzig Mann starke Schar von Kellnern an, lauter blutjunge Bürschlein, keiner älter als achtzehn, sämtlich Freiwillige, alle strahlend von freudiger Begeisterung. Ach Gott, ach Gott, warum hast du mich nicht dreißig Jahre später auf die Welt kommen lassen! Muß ich nun fast beschämt vor diesen Kellnern stehen, über die ich sonst vielleicht hochmütig hinweggesehen habe, die mir wohl lächerlich vorgekommen sind, die eine stehende Rubrik des Witzblattes bilden! Da sind sie, diese jungen Leute, komischer als je, denn sie haben ihr schlechtestes Zeug zur Reise angezogen, der Einkleidung an der Grenze gewärtig, die ausgetretensten Lackschuhe, die abgeschabtesten Fräcke und Smokings! Aber Achill in den von Hephästos geschmiedeten Waffen, Hagen und Volker vor dem Saale König Etels konnten nicht erhabener sein als diese Jünglingsschar! Und ich will mir die Zunge abbeißen und meine Feder zerbrechen, wenn ich noch einmal meinem Kellner anders als mit Hochachtung begegne!

Kaum hatte die befrackte Schar ihre Plätze im Zuge eingenommen, da bot sich noch ein seltsamerer, noch ergreifenderer Anblick. Wer immer in Rom gewesen ist, kennt die sogenannten Gamberi Cottt, die Gekochten Krebse, wie die deutschen Seminaristen wegen ihres roten Talars von den Römern genannt werden. Man sieht sie immer truppweise zu zehn oder zwanzig in ihre Hörsäle, auf die Promenade oder in ihr Seminar ziehen. Ebenso truppweise erschienen sie jetzt mit einem Gebetbuche in der linken, einem Bündel in der rechten Hand. Auch sie kamen, wie die Kellner, um dem Vaterlande ihr junges Leben und Blut zu weihen. Einen Augenblick wurde es still bei ihrem Erscheinen, dann aber erhob sich ein tosender Jubel, und dann stieg aus allen Kehlen, brausend wie Donnerhall, „Die Wacht am Rhein" empor, daß die Riesenhalle zitterte und das Schnauben, Pfeifen und Heulen der Lokomotiven verstummte. Niemals habe ich einen feierlicheren, herrlicheren, erhebenderen Augenblick erlebt, niemals werde ich etwas Aehnliches wiedersehen. Die Tränen liefen den Zurückbleibenden über die Backen, aber helle Kampfeslust und Freude strahlte aus den Augen der Scheidenden. Und man sagt sich nochmals: ein Volk, dessen Kellner und Priester in der Stunde der Gefahr zu Kriegshelden werden, kann nicht zu Grunde gehen, muß siegen: Lieb' Vaterland, magst ruhig sei!

Die „Todtenorgel."

Daß die heutigen Schnellfeuergeschütze, die Maschinengewehre, bereits im 14. Jahrhundert Vorgänger gehabt haben, dürfte im allgemeinen wenig bekannt sein. Schon zu dieser Zeit waren die Büchsenmacher bestrebt, die Feuergeschwindigkeit zu erhöhen und so kamen sie auf den Gedanken, eine Reihe von Rohren neben- und übereinander anzuordnen, die durch eiserne Bänder zusammengehalten und auf einen zweirädrigen Karren aufmontiert wurden. Jedes Rohr wurde einzeln gelassen und alle mit einer gemeinsamen Zündpfanne abgefeuert. Die Anzahl der Rohre war verschieden. Von den auf unsere Zeit gekommenen Geschützen weist das kleinste vierzig Rohre auf, die in fünf Reihen zu je acht angeordnet waren. Doch berichtet die Chronik noch von viel größeren Geschützen. So hat Skaliger 1387 eins erbaut, das 144 Rohre in vier Reihen angeordnet führte. Je eine Reihe wurde zu gleicher Zeit abgefeuert. Für 12 Rohre war ein Bedienungsmann nötig. Solche Geschütze nannte man Orgel-Geschütze; der soldatische Witz taufte sie in „Totenorgel" um. Ihre Verwendung war eine beschränkte; sie wurden, wie es in einem Kodex von 1488 heißt, gebraucht „unter die thor und wo der feyndt zum sturm liefen mag, auch in der wagenburg feindt sy nutz." Trotzdem hat sich das System der „Orgel" durch ein halb Jahrhundert gehalten. Es war für alle Projektenmacher zu verführerisch. Im deutsch-französischen Krieg 1870—71 erfuhr die „Totenorgel" in der Mitrailleuse eine Neuauflage. Aber auch diese Maschine, von der so viel Aufhebens gemacht wurde, hat nicht gehalten, was ihr Konstruktor sich davon versprach. Jedenfalls ist der Gedanke, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel Geschosse abzufeuern, auch nach dem Mißerfolg der Mitrailleuse lebendig geblieben und hat zu Konstruktionen der neuen Maschinengewehre geführt.

General Joffre, Frankreichs Moltke.